

Jahrestag der Synagogenzerstörung am 9. November 2011 am Lern- und Gedenkort Jüdische Schule in Lingen

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen, dass Sie zu unserer heutigen Gedenkstunde hier am Lern- und Gedenkort Jüdische Schule zusammengekommen sind, um an eine der dunkelsten Stunden deutscher Geschichte zu erinnern. Wir gedenken heute eines unvorstellbaren, schrecklichen Ereignisses; wir gedenken des Novemberpogroms von 1938.

Am 9. und 10. November 1938 brannten in ganz Deutschland die Synagogen. Das Novemberpogrom war ein allen sichtbares Fanal: Niemand konnte mehr daran zweifeln, dass es den Nationalsozialisten mit ihrer antisemitischen Hetze blutiger Ernst war. Das Novemberpogrom markierte den Beginn eines Zivilisationsbruchs, der im unfassbaren Grauen des Holocaust endete.

In jener Nacht vor 73 Jahren gingen mehr als 1.000 Synagogen und Beträume in Deutschland in Flammen auf. Geschäfte und Wohnungen jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger wurden verwüstet und geplündert, sie selber tätlich angegriffen, in Konzentrationslager verschleppt oder getötet. Die jüdische Bevölkerung in Deutschland, die jüdische Bevölkerung in Lingen erlebte einen einzigen Albtraum.

Als in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 die Lingener Synagoge in der Gertrudenstraße von SA-Männern in Brand gesteckt und unmittelbar danach die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger aus ihren Wohnungen verschleppt wurden, lebten sie bereits seit über 200 Jahren in Lingen. Sie waren in unserer Region verwurzelt, sie pflegten ihr Gemeindeleben und hatten im Jahr 1878 ihre erste Synagoge errichtet. Anfang der 1930er-Jahre zählte die jüdische Gemeinde 40 Mitglieder, die wie alle anderen Lingenerinnen und Lingener ihren Berufen nachgingen, ihr Familienleben pflegten und sich politisch, kulturell oder sozial in der Gesellschaft engagierten. Bis zu jener schicksalhaften Nacht.

Die Lingener Synagoge wurde durch das Feuer völlig zerstört und dem Erdboden gleichgemacht, jüdische Kultgegenstände wurden zerschlagen und verbrannt. Männer wurden in Schutzhaft genommen, einige von ihnen kamen in die KZs Oranienburg und Buchenwald. Die Verfolgung traf Menschen, die jahrzehntelang unbescholten in Lingen gelebt hatten, die sich für die Interessen und das Wohl unserer Stadt eingesetzt hatten. Es waren Menschen wie du und ich.

Es ist schwer, meine Damen und Herren, dieser grauenvollen Geschehnisse zu gedenken; es ist schwer auszuhalten, dass ein solcher Zivilisationsbruch geschehen konnte. Doch wir schulden dieses Gedenken den Opfern und ihren Nachkommen, die die Last der Erinnerung nie abschütteln konnten und bis heute nicht können. Und wir schulden es uns. Denn wir können nicht einen Teil unserer Vergangenheit aus der Erinnerung ausblenden. Wir haben uns den Verpflichtungen zu stellen, die sich aus unserer Geschichte ergeben.

73 Jahre nach dem Novemberpogrom stehen wir vor der Frage, wie wir das Geschehen im kollektiven Gedächtnis bewahren und wie wir Erinnerung weitergeben können. Denn es leben immer weniger Zeitzeuginnen und Zeitzeugen unter uns; die Erinnerungen der heute Lebenden reichen nur noch in die letzten Jahre des NS-Regimes zurück. Der Zeitpunkt ist absehbar, an dem Jüngere nicht mehr im direkten Gegenüber authentischen Berichten zuhören und mit Betroffenen über ihre Schicksale reden können.

Gerade deshalb müssen wir an Gedenkveranstaltungen wie dieser festhalten und sie in unserer Agenda verankern. Doch nicht nur das: Zum Gedenken an die jüdischen Mitbürger unserer Stadt sind im Februar 14 weitere „Stolpersteine“ verlegt worden – weitere Stolpersteine werden im nächsten Jahr folgen. Ebenso wie diese fest in das Straßenpflaster einge-

lassen wurden und uns dort zum Stolpern bringen sollen, ebenso fest verankert brauchen wir Veranstaltungen wie die heutige, die uns in unserem so geschäftigen Alltag stolpern lassen.

Gedenken bedeutet, Vergangenheit wieder sicht- und greifbar zu machen. Gedenken heißt, das Leid, den Schmerz und das Grauen zu verdeutlichen; gedenken heißt, aufzuzeigen, wie das NS-Regime funktionierte. Sich mit Geschichte zu beschäftigen bedeutet demnach, Fragen zu stellen; Fragen nach dem, was damals geschah, aber auch Fragen, die für unsere Zeit relevant sind.

Nur so können wir unsere Gedenkkultur erhalten. Nur so können wir Kenntnisse über die Vergangenheit an junge Menschen weitergeben, für die die NS-Zeit bereits Geschichte ist. Mein Dank gilt an dieser Stelle dem Forum Juden Christen und all seinen engagierten Mitgliedern, die sich dieser wichtigen Aufgabe stellen. Ich danke Ihnen für Ihr langjähriges Engagement, die Bürgerinnen und Bürger an Gedenkorte wie diesen zu erinnern und zu Gedenkfeiern wie der heutigen einzuladen.

Ich hoffe von Herzen, dass die heutige Gedenkveranstaltung dazu beiträgt, die Erinnerung an die Opfer wach zu halten, ihrer zu gedenken und die Würde eines jeden Menschen zu schützen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.